

Oberwalliser Fliegenfischer und ihr Händchen fürs Filigrane

Die Fliegenfischerei ist eine besondere Art des Angelns, die auch im Oberwallis ihre Anhänger hat. Dass einige von ihnen derzeit in Bitsch auf dem Trockenen sitzen, hat gute Gründe.

Perrine Andereggen

In fast meditativer Regelmässigkeit führt Stefan Wenger eine schier federleichte Angelrute mit einer Hand immer wieder vor und zurück. «Von Position eins auf elf», sagt er. Seine Bewegungen sind fein und flüchtig. Sie reichen dennoch aus, damit die Angelschnur über dem Haupt des erfahrenen Fliegenfischers grosse Schlaufen in die Luft formt. «Nicht auf die Kraft, auf die Technik kommt es an», sagt Philipp Sicher, langjähriger Rutenbauer aus Altdorf im Kanton Uri.

Die richtige Wurftechnik wolle geübt sein, sagen beide. Ein feines Gespür für Material und Rhythmus sei nötig.

Normalerweise würde das Ende der Schnur samt dort befestigtem Köder nach ein, zwei Schwüngen ziemlich zielgenau auf der Wasseroberfläche niedergehen. Diesmal nicht. Nirgendwo ist Wasser, der Rotten weit weg. Die Angelschnur landet einige Meter vor den beiden Fliegenfischern in einer welken Wiese im Winterschlaf.

Stefan Wenger und Philipp Sicher sind heute nicht zum Fliegenfischen zusammengekommen. Die Gewässer der Walliser Talebene werden erst Anfang März für die Fischerei eröffnet, jene im Gebirge drei Monate später.

Ausreichend Zeit also, um sich eine eigene Angelrute zu bauen.

Gemeinsam mit ein paar Mitgliedern des vor vier Jahren gegründeten Vereins Fliegenfischen Oberwallis haben sich dessen Präsident Stefan Wenger und Kursleiter Philipp Sicher in einer Schreinerwerkstatt in Bitsch eingerichtet. Dort rauscht ein Bohrer statt die Wasser eines Bergbachs, es ist staubtrocken statt tropfnass. Alle werken an ihrer Fliegenrute, schleifen den Bambus glatt, aus dem die Angelruten gefertigt werden.

Philipp Sicher, 68, begleitet die Fortschritte seiner Schüler,



Rutenbauer Philipp Sicher mit Fliegenfischer Ralph Manz und Vereinspräsident Stefan Wenger (von links) an der Werkbank.



Bambusruten – edle Unikate. Bilder: pomona.media

gibt sein reiches Wissen über den Bau gespleisster Angelruten während zwei Wochenenden an die Oberwalliser Petrijünger weiter.

Der ehemalige Geschäftsführer des Schweizerischen Fischerei-Verbands hat den Rutenbau während vier Jahrzehnten perfektioniert. Seine erste Angelrute habe er sich aus der Not heraus selbst angefertigt. «Ich konnte mir in jungen Jahren keine eigene Fliegenrute leisten.»

Auch heute noch kosten sie ein kleines Vermögen. Selbst die industriell hergestellten Glas- oder Kohlefaserruten sind nicht ganz billig. Mit mehreren Hundert Franken muss rechnen, wer sich eine gute Fliegenrute zulegen will. «Gegen oben hin gibt es keine Grenzen», sagt Stefan

Wenger, der seit 30 Jahren angelt und damit sein halbes Leben der Fischerei verschrieben hat.

Bei handgefertigten, sogenannten «gespleissten Ruten» aus Bambus wird es noch etwas kostspieliger. Die Herstellung ist aufwendig und zeitintensiv.

«Dazu wird ein dickes Bambusrohr in lange Einzelteile gespalten, welche wiederum zu kleinen Dreiecken gehobelt und nach dem Zusammensetzen verleimt werden», fasst Philipp Sicher das Prozedere, in dem zwischen 40 und 60 Arbeitsstunden stecken, grob zusammen.

Die gängigen Bambusruten sind sechseckig und verjüngen sich zur Spitze hin. Sie seien sehr elastisch und würden viel Federkraft aufweisen, sagt Philipp Sicher, dessen edle Angelgeräte

nicht auf dem Markt zu bekommen sind. Wer Glück hat, kriegt ein Unikat geschenkt. Daran sind sogar der Griff aus Kork oder die mit Bindeseide befestigten Führungsringe für die Angelschnur handgefertigt.

In der Werkstatt in Bitsch wird klar, dass Fliegenfischer in vielerlei Hinsicht ein Händchen fürs Filigrane brauchen.

Nicht nur beim Bau der eigenen Bambusrute an der Werkbank sind Präzisionsarbeit im Millimeterbereich und feinfühliges Flair gefragt. Fliegenfischer brauchen diese Eigenarten etwa auch beim Binden der kleinen Fliegen und Nymphen, die als Köder dienen, oder bei der richtigen Wurftechnik und nicht zuletzt auch beim Lesen der Natur des Wassers und im Umgang mit dessen Bewohnern.

Fliegenfischen im Oberwallis

Der Verein Fliegenfischen Oberwallis zählt etwa 40 Mitglieder, rund 17 Prozent sind Frauen. Ziel des Vereins ist unter anderem eine nachhaltige Fischerei ohne Naturköder. Anstatt Würmer oder Maden, die bei vielen anderen Arten des Angelns als Köder verwendet werden, greifen Fliegenfischer zu Köderimitationen, die umgangssprachlich Fliegen genannt werden. Oft werden die Imitate von den Fliegenfischern selbst hergestellt. Vereinspräsident Stefan Wenger sagt, dass das Fliegenfischen eine besonders schonende Art sei, Fische zu fangen, da der Haken von den Tieren, anders als beim gängigen Angeln, nicht verschluckt

werde und damit die Verletzungsgefahr beim Fisch abnehme. Das ist insbesondere bei jenen Fischen wichtig, die aufgrund ihrer zu geringen Grösse wieder ins Wasser zurückgesetzt werden müssen. Ein weiteres Ziel des Vereins besteht darin, dass die Fanglimten pro Person heruntergesetzt und die vom Kanton vorgeschriebene Grösse, um Fische dem Wasser zu entnehmen, nach oben korrigiert werden. Um Fische und Gewässer zu schützen und um das Verständnis für die Natur zu fördern, bietet der Verein verschiedene Aus- und Weiterbildungskurse für Anfänger und Fortgeschrittene an. (pan)

Klaus Ebener, 53, Wiler

«Ich bin seit 15 Jahren Fliegenfischer, weil es dabei nicht nur ums Angeln, sondern auch um eine vertiefte Kenntnis von Fauna und Flora geht. Als Fliegenfischer setzt man sich insbesondere mit den Lebewesen des Wassers und mit der Lebensweise der Insekten, die die Nahrung der Fische darstellen, auseinander. Dabei spielt auch die Pflanzenwelt eine grosse Rolle. Durch das Vorhandensein oder Fehlen verschiedener Pflanzenarten lassen sich etwa Rückschlüsse auf die Qualität des Wassers ableiten.»

Als passionierter Fliegenfischer und Sammler historischer Ruten ist die Herstellung einer eigenen Fliegenrute aus natürlichen Materialien un-



gläublich faszinierend. Ein erstes Mal wird die Rute bei der Eröffnung der Gewässer im Talgrund zum Einsatz kommen. Ich denke, sie eignet sich für kleine bis mittelgrosse Gewässer.»

Ken Imhasly, 40, Visp

«Schon länger hatte ich den Wunsch, meine eigene Angelrute herzustellen, es ist eine Herausforderung. Aber die Freude darüber, bald mit der eigenen Rute ans Wasser gehen zu können, ist riesig.»

Die Fliegenfischerei ist für mich mehr als ein Hobby, sie ist eine Art Lebensschule, die mir auch dabei hilft, den Alltag zu vergessen und mich zu erholen. Der Fliegenfischer lebt den Zyklus der Natur und der Insekten intensiv mit. So kommen je nach Entwicklung der Insekten im Frühling etwa andere Köder zum Einsatz als im Herbst. Mein Credo beim Fliegenfischen ist, nur so viel Fisch zu fangen, wie ich unmittelbar



zubereiten kann. Ich bin kein Freund von Fischen im Gefrierschrank. Wenn ein Fisch anbeisst, ist das ein Supplement für ein ohnehin schon perfektes Erlebnis.»

Till Manz, 21, Brig

«Ich habe mich für den Rutenbau-Kurs entschieden, weil mich das Handwerk interessiert und ich dabei etwas Schönes herstellen kann. Bei der Bearbeitung des Werkstoffs ist eine genaue Arbeitsweise wichtig. Auf jede Feinheit, auf jedes Detail kommt es an. Ich werde die handgefertigte Angelrute irgendwo im Simplongebiet an einem kleinen Bach einsetzen, weil ich oft in dieser Region zum Angeln unterwegs bin. Das Fliegenfischen betreibe ich seit rund fünf Jahren, die Faszination dafür wurde mir von meinem Grossvater und meinem Vater weitergegeben. Mit dem Angeln verbinde ich sowohl Erholung als auch Aben-



teuer. Zum einen ist da die Ruhe der Natur, andererseits steigt der Puls, wenn ein Fisch angebissen hat. Diese Balance macht für mich den Reiz des Angelns aus.»